

Kräfte, welche ihre politische Macht unterlaufen könnten. Die Aushebung einer Gruppe der Vietnam Free Movement vor kurzem in Thailands Trat Provinz zeigt, daß es immer noch welche gibt, welche die Vientiane Regierung stürzen wollen.

Die Aussichten auf eine demokratischere Gesellschaft im Post-Suharto Indonesien wird sehr ermutigend für Menschenrechtsaktivisten sein, die Verbesserungen bei der Behandlung von sozialen Problemen durch die ASEAN und eine bevölkerungsnähere Organisation wollen. Sie sehen in ASEAN einen exklusiven Klub für Handel und politische Di-

plomaten, die Forderungen nach Behandlung von sozialen Problemen wie Menschenrechte nicht beachten, obgleich ihre Führer und Minister in ihren politischen Erklärungen nie vergessen zu betonen, daß sie auch diese Probleme lösen wollen.

Der Vorschlag, eine regionale Institution zur Behandlung von Menschenrechtsproblemen zu schaffen, und die Forderung, ernsthafte Überlegungen zu Formierung einer neuen Institution anzustellen, die alle Lebensbereiche umfaßt, wurden wärmstens von den Mitgliedern begrüßt. Aber bisher wurde wenig wegen der eigenen Probleme der jewei-

ligen Ländern und dem Mangel an Offenheit in ihren Gesellschaften und politischen Systemen daran getan.

Im Kopf die gemeinsamen Interessen aller Mitglieder bewegt sich ASEAN voran. Aber ohne gemeinsame politische Ideologie wirkt ihre Einheit sehr zerbrechlich. Wie der scheidende Präsident der Philippinen, Fidel Ramos, gestern sagte, Herr Suhartos Entscheidung zurückzutreten ist eine Lektion für alle südostasiatischen Nationen, daß Demokratie der »richtige Ansatz« sei. 

Übersetzung aus dem Englischen von
P. Franke

ASEM II — der Gipfel des seelischen Beistands

Geht es nach dem britischen Premierminister Tony Blair als Gastgeber des zweiten asiatisch-europäischen Gipfels (ASEM), dann lautet das wichtigste Ergebnis des Treffens der 25 Staats- und Regierungschefs in London: Die von der Wirtschaftskrise betroffenen Staaten Südost- und Ostasiens haben verstanden, daß Europa an ihrer wirtschaftlichen und finanziellen Krise Anteil nehme und sich nicht zurückziehe und abschotte. Die Europäer erkennen ihrerseits an, daß die wirtschaftli-

chen Fundamente der fernöstlichen Staaten nach wie vor stark seien und dortige Regierungen den Willen zur Stabilisierung der Wirtschaft hätten.

Wer vom ASEM-Gipfel einen konkreten Beitrag zur Lösung der Asienkrise erwartet hatte, mußte sich auf Pressekonferenzen sowohl von Bundeskanzler Helmut Kohl als auch von Malaysias Premierminister Mahathir Mohamad erzählen lassen, daß der Gipfel bereits ihre jeweiligen Erwartungen übertraf. Für besonders wichtig hielt Kohl den vom ASEM-

Gipfel ausgehenden psychologischen Beistand für seine asiatischen Kollegen. Mahathir konnte es sich zwar nicht verkneifen, den Europäern vorzuwerfen, sie hätten mehr tun können, war aber ansonsten sehr zufrieden, in der Erklärung des Gipfels zur Asienkrise einen Passus durchgesetzt zu haben, der Währungsspekulanten für die Krise mitverantwortlich macht. In diesem Punkt haben auf europäischer Seite insbesondere Belgien und Frankreich Mahathir unterstützt, der sich auf seiner Abschlußpressekonferenz konziliant präsentierte.

Wenn die Regierungschefs ihren psychologischen Beistand bereits selbst als wichtigstes Ergebnis des Gipfels herausstellen, zeigt dies, für wie gering sie seine konkreten Beschlüsse in der Praxis bewerten. In der Tat: Zwar wurde trotz der Bedenken der deutschen Regierung ein bei der Weltbank angesiedelter Treuhänderfonds für die Beratung asiatischer Krisenländer beschlossen. Doch außer bei den Briten, die nach einem kon-



aus: AW 10.4.98 S. 14

Der Autor ist Asien-Pazifik-Redakteur der tageszeitung (taz), Berlin.

kreten Ergebnis gesucht hatten, stieß der Fonds auf wenig Interesse. Schon die Tatsache, daß niemand in London seinen finanziellen Umfang nennen konnte, zeigt, daß dem Fonds keine große Bedeutung zur Krisenbewältigung beigemessen wird.

Ebenso verhält es sich mit den beschlossenen Aktionsplänen für Handels- und Investitionserleichterungen, den Initiativen zum Katastrophenschutz und gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern, dem geplanten Umwelttechnologiezentrum in Thailand und der anvisierten Vernetzung der Universitäten. Es mögen sinnvolle Beschlüsse sein. Doch sie können nicht darüber hinwegtäuschen, daß angesichts der Krise und ihrer gravierenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen die Ergebnisse des Gipfels insgesamt sehr mager sind.

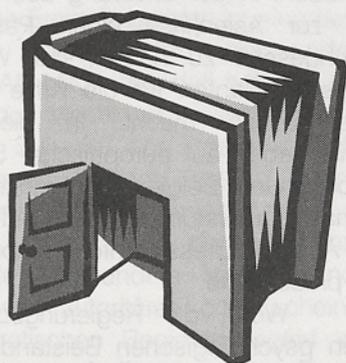
Dafür machte der Gipfel allerdings die gegenwärtigen Gewichtverschiebungen auf der internationalen Bühne deutlich. Japan und Indonesien sind die Absteiger, China und Großbritannien die Aufsteiger. Statt als größte und stärkste auf dem Gipfel vertretene Wirtschaftsmacht anerkannt zu werden, konnte Japans Delegation den Krisengeruch ihres Landes nicht abschütteln. Bei Premier Hashimotos Abflug aus Tokio waren neue alarmierende Wirtschaftsdaten vorgelegt worden, bei seiner Ankunft in London begrüßten ihn Schlagzeilen wie die

des *Guardian*: »Japan am Rand des wirtschaftlichen Kollaps«. Dies hatte kein geringerer als der Chef von Sony in einem Interview behauptet. Mag dies übertrieben sein, in London kam Hashimoto jedenfalls nicht mehr aus der Defensive heraus. Er mußte sich immer wieder anhören, daß Tokio seine Hausaufgaben nicht mache — also seinen Binnenmarkt nicht ausreichend belebe — und deshalb nicht den erwarteten Beitrag zur Entschärfung der Asienkrise leiste.

Im Gegensatz zu Hashimoto war Chinas frischgekürter Premierminister Zhu Rongji bei seinem Antrittsbesuch im Ausland der heimliche Superstar. Die Finanzelite der Londoner City drängte sich, um ihm zu lauschen, Tibet-Demonstranten ignorierte er souverän und durch den ersten — mehr protokollarischen als substantiellen — europäisch-chinesischen Gipfel am Vorabend von ASEM erfuhr die Volksrepublik auch formal eine diplomatische Aufwertung. Gleichzeitig erntete Peking Lob dafür, daß es angesichts der Krise nicht etwa seine Währung abgewertet habe, sondern höchst verantwortlich auf diesen für südostasiatische Länder fatalen Schritt verzichtet hatte. Zwar kann niemand die großen Risiken des Umbaus des Staatssektor in China verleugnen, doch im Unterschied zu Tokio stand Peking in London wie der Musterschüler da, der vorbildlich seine Hausaufgaben gemacht hatte.

Die britische Labour-Regierung, die momentan der EU vorsteht und weit weniger Probleme mit Europa hat als ihre konservative Vorgängerin, präsentierte ihr Land bei ASEM II als moderne und selbstbewußte Führungsmacht. Dagegen ging die Regierung des Sorgenfalls Indonesien auf Tauchstation. War der alternde Diktator Suharto schon gar nicht erst nach London gekommen, gingen sein Vize Habibie und Außenminister Ali Alatas konsequent den Medien aus dem Weg.

Ausgewichen ist der ASEM-Gipfel auch dem Thema Menschenrechte. Hier herrschte völlige Fehlanzeige. Zwar betonten Blair als auch Kohl, das Thema angesprochen zu haben, wie Europas Politiker überhaupt immer wieder gern behaupten, wie wichtig ihnen der Menschenrechtsdialog sei. Blair und Kohl sagten allerdings nicht, worin dieser Dialog bestanden habe. Ihre asiatischen Gesprächspartner konnten sich denn an einen solchen Dialog auch überhaupt nicht erinnern. Sowohl Mahathir, Singapurs Premier Goh Chok Tong als auch der Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärten auf Nachfrage, über Menschenrechte sei gar nicht gesprochen worden. Beide Erklärungen des Gipfels schweigen denn auch zu diesen Fragen.



BUCHBESPRECHUNG

Der Islam« ist in aller Munde. Nicht erst, seit Samuel Huntington die »grüne Gefahr« entdeckt und neben die »gelbe« auf die Zielscheibe westlicher Strategen geheftet hat. Und tatsächlich ist es bemerkenswert, daß bei aller populären Beschäftigung mit dem Islam der Blick häufig spätestens am Hindu-kusch hängenbleibt, so als ob alles,

was östlich davon liegt, hinter dem (Wahrnehmungs-)Horizont westlicher Beobachtungsfähigkeit verschwindet. Dabei gibt es jenseits des Hindu-kusch und jenseits des Indischen Ozeans für Islaminteressierte eine Menge zu entdecken, was das herkömmlich-verzerrte Bild von verschleierte Frauen und grimmig-bärtigen *taliban* um einige abwei-

chende Facetten bereichern könnte. Hinter diesem Horizont europäisch-deutscher Islamkunde liegt auch Südostasien, dessen Länder Indonesien, Malaysia, Brunei Darussalam einen Großteil der islamischen *umma* beherbergen. Allein Indonesien ist bei konservativer Schätzung die Heimat von mindestens 150 Millionen Menschen islamischen Glaubens und

Südostasien und der Islam

von Klaus H. Schreiner